

Ein argumentativer Primat der Ökonomie zieht sich durch den ganzen Band. Doch eine funktionierende Wirtschaft gründet auf Voraussetzungen, die sie selbst nicht schaffen kann: vor allem auf einer nach Einsicht und Regeln, mittels Vertrauen und Verantwortung funktionierenden Gesellschaft. Demnach ist Ethik keine Funktion von Ökonomie, sondern eine ihrer Grundlagen. Derlei Erwägungen fließen am deutlichsten in die Beiträge von Ursula Grooterhorst und Fabian Wahl ein.

Ein Index der Personen, Orte und Firmen hätte die künftige Nutzung gewiss befördert. Schön wäre auch ein professionelles Lektorat gewesen, das der ansonsten soliden Ausstattung und dem stattlichen Preis entsprochen hätte (z. B. S. 1: gleich im zweiten Satz fehlt das Verb; S. 4: wie noch öfters das/dass; S. 5: „von Gutsbesitzer“ ohne „n“; S. 6: mehrfach „Herrnhuter Brüdergemeinde“ statt korrekt Brüdergemeine; S. 8: zwei Mal „integratives“ statt korrekt integres Verhalten; S. 9: „Um ethische Dilemma zu lösen ...“; S. 10: „diesem Dilemmata“).

Der Tagungsband kann und will das Verhältnis von Moral und Ökonomie nicht erschöpfend erklären. Doch die einzelnen Beiträge regen die politische, philosophische und wissenschaftliche Auseinandersetzung mit einem ewig jungen, immer aktuellen Themenkomplex ungemein an.

Martin Burkhardt

*Kultur- und Bildungsgeschichte, Literatur- und Musikgeschichte*

Elisabeth GRUBER / Christina LUTTER / Oliver Jens SCHMITT, Kulturgeschichte der Überlieferung im Mittelalter. Quellen und Methoden zur Geschichte Mittel- und Südosteuropas (UTB, 4554), Köln/Weimar/Wien: böhlau Verlag 2017. 510 S., 24 s/w und 16 farb. Abb. ISBN 978-3-8252-4554-2. Kt. € 29,99 [D] | € 30,90 [A]

Die digitale Wende hat in letzter Zeit verstärkt zu einer Sorge um die Quellenkompetenz der Studierenden der Geschichtswissenschaften geführt: Wer wird noch in der Lage sein, die digital zur Verfügung gestellten Quellen kritisch auszuwerten? Eine Antwort darauf geben eine ganze Reihe einführender Werke in ausgewählte Hilfswissenschaften und die Arbeit mit mittelalterlichen Quellen, die in den letzten Jahren erschienen sind. Sie sind ein vitales Zeichen dafür, dass das Interesse an der Arbeit mit Quellen in der universitären Lehre nach wie vor ungebrochen groß ist, zugleich aber ebenso, dass die neuen Forschungsansätze zu einem neuen Umgang mit Quellen führen.

In dieses Feld ist auch das hier zu besprechende Buch einzufügen, das jedoch über eine klassische Einführung weit hinausgeht und gleich mehrere Forschungsdesiderate erfüllt. Zunächst verbindet es, wie der Titel explizit macht, Quellenkunde mit einer kulturgeschichtlichen Herangehensweise und illustriert damit, wie impulsgebend die theoretischen *turns* auch für die methodische Arbeit an den Quellen selbst sind. Zweitens wird diese Quellenkunde für einen Raum geschrieben, der bislang im allgemeinen europäischen mittelalterlichen Horizont vielfach einen blinden Fleck darstellte: Mittel- und Südosteuropa. Der derart skizzierte Raum umfasst in etwa das Gebiet vom heutigen Österreich über Polen bis nach Byzanz (Donau-Balkan-Raum) (S. 20–21). Der dritte innovative Ansatz ist schließlich die Anlage des Buches selbst, das als eine Mischung zwischen Einführung und Handbuch konzipiert ist. So werden die von den Autorinnen und dem Autor verfassten einführenden Kapitel ergänzt um Spezialbeiträge ausgewählter Expertinnen und Experten zu den jeweiligen Themen.

Eine Erklärung für diese spezielle methodische und räumliche Perspektive erschließt sich aus dem Forschungsstandort Wien, aus dem, wie die Autorinnen und der Autor einleitend reflektieren, auch eine gewisse historische Verpflichtung resultiert. Zum einen ist die Bedeutung der „Wiener Schule“ zu nennen mit ihrem historischen Gewicht für die Bearbeitung gerade mittelalterlicher Quellen. Zugleich verbindet sich diese historische Expertise mit einer ausgeprägten aktuellen Profilierung in den Kulturwissenschaften. Die räumliche Perspektive resultiert ihrerseits wieder aus historischen und aktuellen Forschungsgegebenheiten. So war Wien für Polen, Tschechen, Ungarn, Serben, Bulgaren, Albaner, Rumänen, Kroaten und Slowenen – für Frauen erst ab 1897 – „ein wesentlicher Ort der Ausbildung, Anregung, aber auch der politischen Reibung“ (S.24) und für die europäische Mittelalterforschung wohl „einer der wichtigsten Zentralorte“. Da nicht zuletzt diese historische Mittelalterforschung über ihre verdienstvollen Quellensammlungen, -editionen und -dokumentationen des 19. und 20. Jahrhunderts wesentlich zur „Konstruktion und Legitimation jener entstehenden Nationalstaaten, in deren Kontext sich auch die akademischen Wissenschaften entwickelt haben“ (S.25), beitrug, geht damit auch ein hohes Maß an Verantwortung zur kritischen Überprüfung nationaler Narrative einher, die über die mittelalterlichen Quellen gerade in diesen nationalistisch heiß umkämpften Gebieten konstruiert wurden. Dieser Aufgabe stellt sich das Buch durchgängig mit einem hohen Maß an Reflexion der jeweiligen Forschungsgeschichte und ihrer politischen Implikationen bis herauf zur Gegenwart.

Als aktueller Horizont spielt zudem zweifelsohne die Verankerung im SFB 42 „Visions of Community“ herein, der sich in einer vergleichenden Perspektive mit den Konzepten Ethnizität, Region und Imperium im Christentum, Islam und Buddhismus zwischen 400–1600 befasst. Nicht zuletzt ist der Untersuchungsraum auch eine religiöse Spannungszone zwischen Katholizismus, Orthodoxie und Islam. Die österreichische Expertise nunmehr gebunden an den Standort Krems/Salzburg mit dem Institut für Realienkunde zeigt sich zudem erfreulich in der breiten Berücksichtigung von Bildquellen und materieller Kultur, die neben schriftlichen Quellen betrachtet werden.

Der gewählte Zugang schlägt sich ebenso im Aufbau nieder. Vorwort und Einleitung reflektieren Methode und Ansatz. Teil eins bietet eine wissenschaftshistorische Verortung zur Position von Wissenschaft im Spannungsfeld nationaler Narrative und stellt die Wiener Methodenausbildung wie die Entwicklungen nach 1945 bis nach 1989 dar. Der weitere Aufbau erfolgt chronologisch und zugleich orientiert am Projekt der historischen Communities. Teil zwei behandelt das Frühmittelalter und lässt sich vielfach als Spurenlese der Ethnogenesen in diesem Raum verstehen. Dabei ist vor allem die extreme Quellenarmut für weite Teile signifikant. Entsprechende Bedeutung kommt der Linguistik, der Archäologie, der Epigraphik und Sphragistik, damit dinglicher, bildlicher und sprachlicher Überlieferung zu. Insgesamt ist die Kirche wichtigste Überlieferungsträgerin. Teil drei widmet sich dem Hochmittelalter und zugleich der Adels-, Hof- und Klosterkultur. Hier findet sich eine breite Darstellung insbesondere der urkundlichen und historiographischen Überlieferung, der Rechtsquellen und der Literatur wie auch der visuellen und materiellen Kultur sowie die Reflexion des jeweiligen „Sitzen im Leben“ der Texte. Besonders hervorzuheben ist die Bedeutung hagiographischer Darstellungen nicht zuletzt für dynastische Heilige und die heiligen Herrscher etwa Böhmens, Ungarns oder Serbiens. In der Diplomatik zeigen sich Einflüsse unterschiedlicher Traditionen, womit Urkunden zu Spiegeln von Kultureinflüssen werden. Teil vier führt ins Spätmittelalter und in die städtischen Gemeinschaften. Der

Fokus wird nun auf die zunehmende Schriftlichkeit wie administrative Quellen, Rechtsbücher, Notarsprotokolle und Prozessakten, Korrespondenzen, Matrikel und Register gelegt. In den Blick kommen Darstellungen der Stadt als Raum sowie die Ausdifferenzierung von sozialen Gruppen. Hier mag als Gegenbild zur vielfach zu konstatierenden Quellenarmut das Archiv von Dubrovnik genannt werden, das mit seiner dichten Schriftlichkeit sogar oberitalienische Archive zum Teil übertrifft. Es wurde durch Fernand Braudel international bekannt gemacht und besonders für die am Konzept der „Annales“ geschulte Erforschung der Alltags- und Mentalitätsgeschichte genutzt (S.345). Eine weitere Perle der Überlieferung ist die dichte Schriftlichkeit zu ländlichen Gemeinschaften in Dalmatien, die ebenso im gesamteuropäischen Horizont hervorsticht.

Rasche Orientierung bieten zehn Überblickskarten, ein Personen-, geographisch-ethnographisches und Quellenregister sowie durchgängige Randglossen, die Abschnitte kurz zusammenfassen. Bedauerlich sind die mit 33 Abbildungen für eine Einführung zu Quellen etwas schmale bildliche Ausstattung, die sparsame Anführung von Textausschnitten wie der Umstand, dass die rund 96 Seiten umfassende Gesamtbibliographie als online download ausgelagert wurde – dies sind zweifelsohne pragmatische, dem großen Umfang geschuldete Entscheidungen. Diese tun der Qualität des Buches aber keinen Abbruch. Durchgängig überzeugt der kluge Aufbau, der von historischen Einführungen über knappe hilfswissenschaftliche und quellenkundliche Abrisse der jeweiligen Quellentypen zur Betrachtung der Fallbeispiele in den Regionen des Untersuchungsraums führt. Dabei richtet sich das Buch eher an fortgeschrittene Studierende, die bereits eine Grundkenntnis mittelalterlicher Quellen und der Hilfswissenschaften besitzen. Sehr gut ist die interne Vernetzung über Verweise. Überzeugend ist die Behandlung neuer Forschungsansätze etwa zu Chroniken, Hagiographie, materieller Kultur, der Umweltgeschichte, der interdisziplinären Stadtforschung und generell dem Raum. Im besten Sinne wird damit eine methodisch innovative, kulturgeschichtlich orientierte Quellenkunde Mittel- und Südosteuropas vorgelegt, die zugleich eine bislang ausgeblendete europäische Verflechtungsgeschichte darstellt. Ein insgesamt überaus facettenreiches und spannendes Buch, aus dem sich viel lernen lässt und das man zugleich mit großem Vergnügen liest.

Christina Antenhofer

Repräsentation und Erinnerung. Herrschaft, Literatur und Architektur im Hohen Mittelalter an Main und Tauber, hg. von Peter RÜCKERT und Monika SCHAUPP in Verbindung mit Goswin von MALLINCKRODT, Stuttgart: Kohlhammer 2016. 329 S., 118 Abb. (größenteils farbig), Ln. ISBN 978-3-17-031539-6. € 35,-

Im Sommer 2013 veranstaltete die Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg ihre Jahrestagung in Kloster Bronnbach (Wertheim); die Beiträge befassten sich mit der historischen Landschaft an Main und Tauber und wurden in dieser Zeitschrift 73 (2014) abgedruckt: Zu nennen sind insbesondere die Einführung von Peter Rückert sowie der Beitrag von Hermann Ehmer über die Grafen von Wertheim. Den Abschluss der Tagung bildete eine Führung auf der Gamburg unweit von Bronnbach (Gde. Werbach), bei der die Eigentümerfamilie mit Baron Hans-Georg und Goswin von Mallinckrodt erstmals für die fachkundige Welt die neu entdeckten Wandmalereien und die Bauplastik in ihrer Burg vorführten und zur Diskussion stellten. Dies sei hier vorausgeschickt, um diesen Band vorzustellen, dem wiederum eine wissenschaftliche Tagung vorausging, die am 25. Oktober 2014 im Staatsarchiv Wertheim in Bronnbach abgehalten wurde. Veranstal-